

Er roch Pisse. Eine durchdringende Feuchtigkeit und der Gestank von verdorbenem Fleisch. Lecke Fallrohre. Giaps Bewusstsein tauchte benommen aus dem Untergrund, hielt sich für ein paar Augenblicke über Wasser, dann sank es wieder ab, um sich mit minimalem Auftrieb gerade noch an der Oberfläche zu halten. Ein lahmes Tropfen drang in Giaps Wahrnehmung.

Drip...Drip...Drip...Drip...

Dann kam der Schmerz.

Mit ganzer Macht verdrängte er alle anderen Sinne aus Giaps Sein. Eine meterhohe Walze rollte heran, biss sich malmend in Giaps Kiefer fest und warf sich über seinen ganzen Schädel. Giap sog mit einem verzweifelten Atemzug die Luft durch die Nase, sofort schmeckte er das Blut, das sich mit dem Sauerstoff zu einem eisern-süßlich Tröpfchennebel verbunden hatte und seine Lunge reizte. Hustend, spuckend stieß er die Luft aus, verkrampfte sich nach vorne, wurde aber im selben Moment von etwas zurückgehalten. Er riss den Mund auf und schnappte nach Luft, hechelte wie ein Hund in der Wüste.

Er musste sich beruhigen...beruhigen, die Situation analysieren. Was war geschehen?

Noch ein Atemzug. Wieder durch den Mund.

Ein.

Aus.

Noch einer, langsamer. Das Dröhnen in seinem Kopf machte es ihm nicht leicht. Wo war er? Erst wähnte er sich in absoluter Dunkelheit, doch dann spürte er den verkrusteten Stoff über seinen Lidern. Er zwang seine Augen, sich zu öffnen, das linke gehorchte ihm nicht und er konnte nur mit dem rechten schemenhafte Konturen am Boden wahrnehmen. Er versuchte, seine Gliedmassen zu bewegen, erst die Hände, dann das linke Bein, dann der rechte Fuss, aber er war starr, wie in Gips gegossen. Man hatte ihm die Augen verbunden und an einem Stuhl festgezurrt, der minimale Bewegungsspielraum deutete auf eine grosszügige Verwendung von Gaffer-Tape. Giap lauschte in die Dunkelheit, bemühte sich, kleine akustische Hinweise zu finden, aber außer dem phlegmatischen Tropfen links hinter ihm war nichts zu hören. Dann näherte sich wie ein Schnellzug das hohe Pfeifen in seinen Ohren und er tauchte wieder ab in seiner Ohnmacht.

Als er sich das nächste Mal einem Wachzustand annäherte, riss jemand an seinem linken Arm. Das Kleband wurde mit einem lauten ‚Ratsch‘ abgezogen.

Ein eiserner Griff nach seinem Handgelenk sein Arm wurde in eine gestreckte Haltung gezwungen. Giap hatte keine Kraft, sich dagegen zu stemmen und das erste Wort, das er aus sich herauspressen wollte, verhedderte sich im pochenden Schmerz seines Kiefers und klang wie ein dumpfes Husten. Trotz des Dröhnens in seinem Schädel zwang er sich, es noch einmal zu versuchen, tastete sich behutsam durch die Silben -

» Wo...bin...ich? Was...?«

Er musste schlucken.

» ..was soll...das alles?«

Die Antwort kam ohne Verzögerung, verpackt in einem steinharten Schlag, der seinen Kopf nach hinten schmetterte und ein glühendes Stahlrohr in seine Nasenwurzel trieb.

» Shut up!«

schnauzte eine heisere Stimme, die eine Handbreit vor seinem Gesicht schien.

Zwischen dem Fiepen in seinen Ohren konnte Giap nun das markante Geräusch des Abziehens des Klebebands von der Rolle hören, und er spürte, wie sein Arm auf einer Holzplatte festgezurrert wurde, die Handflächen nach oben gedreht. Ein dunkle Vorahnung breitete sich über ihn und er spuckte eine hustendes

»Hey!«

aus, bevor er sich verkrampfte.

Das Täßscheln auf seiner Wange schoss ein Stechen in seinen Kiefer. Kurz darauf entfernten sich Schritte. Eine Metalltüre scheperte ins Schloss und er war wieder mit dem Klang der müden Tropfen und dem Schmerz in seinem Schädel alleine.

Irgendwann wurde das Hämmern in seinem Kopf zur Normalität und sein Hirn wagte erste Schritte abseits der Trampelpfade des Schmerzes.

Eve! Sofort wogte eine heisse Angst in ihm auf. War sie noch Zuhause, schlafend im Bett, oder war sie ebenfalls irgendwo an einen Stuhl gefesselt, ihr Gesicht zerschunden.

Hatten sie ihr etwa Schlimmeres angetan? Vielleicht war sie ja sogar ganz in der Nähe, gleich neben an, hinter der nächsten Wand. Sein Atem wurde schnell, und die Wut bäumte sich in ihm wie ein verletztes Raubtier auf aber gleich schossen Tränen der Ohnmacht in seine Augen. Ruhig! Er zwang seinen Atem zu weiten Runden. So gut es ging, versuchte er Klarheit in seine Gedanken zu bringen und plötzlich erschien das blinkende Neonzeichen des Pleasant-Stay-Hotel vor seinem inneren Auge und er erinnerte sich an die letzten Momente, bevor sein Gesicht zu Pudding geprügelt worden war. Nein.

Wenn sie von Eve gewusst hätten, hätten sie ihm doch gleich dort, bei Eve, aufgelauert.

Es wäre sicherer für sie dort draußen gewesen. Einfacher, sich aus

dem Staub zu machen, als in der inneren Stadt, wo man immer mit ein paar Nachtschwärmern rechnen musste. Nein. Eve war in Sicherheit. Er mühte sich, sich mit diesem Gedanken zu beruhigen. Plötzlich öffnete sich eine zweite Möglichkeit. Was, wenn seine beschissene Situation vielleicht gar nichts mit dem Tagebuch, mit Bui oder mit Phoc zu tun hatte? Vielleicht hatte er einfach unglaubliches Pech gehabt, war per Zufall in zwei gedungene Kriminelle gestolpert, die ihre Niedertracht mit einer brutalen Erpressung erproben wollten? Vielleicht waren sie lediglich auf eine seiner Nieren aus, mit etwas Pech sogar auf beide?

Er sah die Schlagzeile schon vor sich

VIETNAM POLICEMAN FALLS VICTIM  
TO RUTHLESS ORGAN-TRADERS

Gleich darunter ein verpixeltes Bild seiner Leiche. Mit dem Humor des zum Tode Verurteilten musste er schmunzeln, aber sofort hämmerte wieder der Schmerz durch sein Jochbein. Er verfluchte die Widerstandsfähigkeit seiner Fantasie und sog behutsam Luft in seine Lunge. Konnte er irgend etwas tun, irgendwie seine Situation verändern? Er drückte an seinem rechten Arm, aber er konnte ihn keinen Millimeter bewegen.

Links brauchte er es gar nicht erst versuchen. Die Muskeln seines Arms waren dort vom Klebeband so fest zusammengepresst, dass er sämtliches Gefühl im Arm verloren hatte. Es war nicht einmal daran zu denken, eine mikroskopische Freiheit zu erkämpfen. Seine Füße aber konnte er zumindest unterhalb des Knöchels etwas drehen, heben und senken. Er tasete sich nach unten aber mitten im Bemühen, den Boden mit seinen Zehenspitzen zu erspüren, brach sich das Knarren der Eisentüre Bahn und Giap erstarrte. Schritte kamen auf ihn zu. Er musste an Flip-Flops auf einem feuchten Betonboden denken. Unvermittelt spürte er eine schwie-

lige Hand auf seiner Wange. Sie streichelte ihn mit ironischer Zärtlichkeit, bevor er eine Ohrfeige kassierte, deren Härte nur einen Bruchteil der ihr zur Verfügung stehenden Wucht in sich trug.

» You feel good soon...Not worry...«

schlängelte sich die selbe heisere Stimme durch schlechtes Englisch, dann spürte Giap die sehnige Kraft dieser Hand. Sie packte seinen Oberarm quetschte ihn wie eine Python.

» Hey!«

Giap schrie mit allem, was er aufbieten konnte,. Schon krachte eine zweite Ohrfeige auf seine Schläfe, diesmal mit aller Wucht, zu der sie fähig war. Erst gab es nichts in Giaps Welt außer einem Pfeifen, das seinen gesamten Schädel ausfüllte, doch nur Augenblicke später zuckte der Schmerz durch seine Wirbelsäule.

» Shut up!«

brüllte der Gorilla direkt in sein Ohr.

Er schnappte sich abermals Giaps Arm, pumpte den Bizeps einige Male zusammen, dann ließ er los, und es vergingen wenige Sekunden, in denen Giap gerade genug Zeit hatte, seine Sinne notdürftigst wiederherzustellen.

Dann spürte er ein spitzes Pricken in seiner Armbeuge, nur einen kleiner Stich, aber augenblicklich breitete sich ein unbeschreibliches Wohlbefinden von seinem Arm aus, nahm Besitz von seinem gesamten Körper, seinem Sein. Er hatte keine Wahl, er musste und wollte sich fallen lassen. Ein warmer Mantel aus Honig umschloss ihn und seine Mundwinkel schoben sich in Verzückerung nach oben. Jemand bohrte ein Loch in die Druckkammer seines Lebens, sämtliche Anspannung wich aus ihm und er versank in einem Ozean von Glück.

Er löste er sich auf.

Langsam.

Sanft.

Er zerronn wie Wachs in der Sonne. Er umarmte die ganze Welt und drang in jede Zelle des Universums. Es gab keine Zeit und keinen Ort, nur eine alles durchfließende Euphorie, die in jeder Faser seines Körpers pulsierte. Er war zuhause. Er krabbelte auf einem weichen Graspolster den warmen Sonnenstrahlen entgegen, rollte sich in Wohligkeit, ringelte sich ein in den Armen seiner Mutter. Er saugte am Busen des Rausches, wollte nie aufhören zu trinken. Es gab keine Sättigung. Kein Zuviel. Er fiel wie eine Feder. Dort wo sie war, war das Ende.

WAVES AND WAVES OF JOY  
PATTERNS IN ETERNITY  
BREAKING AT THE SHORE